

Der Rassismus der Klimawandel-Alarmisten

geschrieben von Chris Frey | 2. September 2020

Mein CFACT-Kollege Duggan Flanakin legt ein überzeugendes Argument dafür vor, warum diese rassistische Politik beendet werden muss – JETZT! Er macht uns zu einer Zeit darauf aufmerksam, gerade jetzt, in der Amerikaner und Menschen überall anfangen, sich auf die US-Wahlkampfzeit zu konzentrieren, und was das für Energie, Chancen, Arbeitsplätze, Lebensstandard und Gleichberechtigung bedeutet“. – So weit Paul Driessen.

Nicht der Klimawandel ist rassistisch, sondern all jene, die ihn missbrauchen, um Fortschritte bzgl. der Energieversorgung zu blockieren.

Alarmisten proklamieren nun, dass der Klimawandel rassistisch sei, dass er Minderheiten mehr betrifft als andere. Was für eine Heuchelei. Nach dieser Theorie sind die Sonne, unsere Galaxie und ihr Schöpfer rassistisch, haben diese doch den Klimawandel im Laufe der Geschichte immer angetrieben.

Rassismus war sicherlich ein Faktor bei vielen Entscheidungen über Landnutzung, Zoneneinteilung, Bildung und bei vielen anderen Aspekten unseres Lebens. Aber dies begann lange bevor die Europäer Amerika „entdeckten“. Stammesdenken, die historisch grundlegendste Form des Rassismus, gibt es mindestens seit Beginn der Eisenzeit.

Der neue Rassismus ist eine der wichtigsten Domänen von Umwelt-Alarmisten und eine direkte Folge des Jahrhunderte langen bevormundenden Kolonialismus'. Viele von ihnen glauben immer noch, dass die armen und indigenen Völker von heute in ein „grünes“ Morgen „geführt“ werden müssen und nicht die Mittel anwenden dürfen, die westliche und andere Länder einsetzten, um zu wachsen, Wohlstand zu schaffen, den Lebensstandard zu verbessern und frei zu bleiben.

Viele scheinen sogar damit einverstanden zu sein, dass ihre „Lösungen“ für den „Klimawandel“ höchst negative Folgen für Milliarden von Menschen weltweit haben, deren Lebensstil weit von den Privilegien der Öko-Eliten entfernt ist – die nicht einmal ohne Unterbrechungen die Segnungen der Elektrizität genießen – wenn sie überhaupt irgendwann einem Strom haben.

Anstatt ihre eigene Rolle bei der Aufrechterhaltung der Energiearmut (und dem daraus resultierenden Elend, Krankheit und Tod) anzuerkennen, beschimpfen die Alarmisten den Westen, weil er der Generationenarmut durch Technologie entkommen ist. Der Penn-State-Meteorologe Gregory Jenkins (der für Dr. Michael Mann arbeitet, dem Mitverursacher des Betrugs des gefährlichen, vom Menschen verursachten Klimawandels) hat

Rassismus mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht, „weil dieser diktiert, wer von Aktivitäten profitiert, die den Planeten erwärmende Gase erzeugen, und wer am meisten unter den Folgen leidet“.

Aber ihre „Lösungen“ verwehren afrikanischen und anderen armen Familien stets den Zugang zu „Aktivitäten“ – und Segnungen – mit fossilen Brennstoffen, während sie ihre eigenen Gesellschaften mit hohen Steuern und Auflagen belasten, die die erschwingliche Energie und den Lebensstandard für Milliarden Menschen einschränken würden.

Vor fünfzehn Jahren sagte der kamerunische Journalist Jean-Claude Shanda Tomme, dass Umweltschützer „immer noch glauben, dass wir wie Kinder sind, die sie retten müssen, als ob wir selbst nicht erkennen, wo die Quelle unserer Probleme liegt“. Unglaublicherweise ist diese Haltung nach wie vor vorherrschend.

Vor fast zwei Jahrzehnten entlarvte Paul Driessen in seinem bahnbrechenden Buch *„Eco-Imperialism: Green Power, Black Death“* den Öko-Kolonialismus (und Rassismus) europäischer und amerikanischer Nichtregierungsorganisationen, Bankinstitute und Regierungen.

In seiner Einleitung sagte der nationale Sprecher des *Congress Of Racial Equality* Niger Innis, dass die Politik der grünen Eliten „bedürftige Nationen daran hindert, genau die Technologien zu nutzen, die die entwickelten Länder einsetzten, um reich, bequem und frei von Krankheiten zu werden“. Und sie schicken jedes Jahr Millionen von Säuglingen, Kindern, Männern und Frauen in den vorzeitigen Tod“.

Sie bestehen darauf, dass es den Afrikanern nicht gestattet wird, Malaria mit DDT zu bekämpfen, obwohl dieses die Malaria in der gesamten entwickelten Welt ausgerottet hat. Ebenso wenig dürfen die Afrikaner ihre reichlich vorhandenen Erdöl-, Kohle-, Erdgas-, Kern- oder Wasserkraftressourcen ausbeuten, also die gleichen Technologien und Ressourcen, die westliche und östliche Gesellschaften zu dem gemacht haben, was sie heute sind.

Mehrere Stimmen haben gefordert, dass der Westen aufhören soll, die Afrikaner mit Geld zu ersticken, das der massiven Korruption Vorschub leistet. Als ich vor einem Jahrzehnt Dambisa Moyos brillantes Buch von 2009 *Dead Aid* rezensierte, erinnerte ich mich an ihre Litanei der „Sünden der Hilfe durch Fesseln“. Diese Art der Hilfe heizt die Korruption an, fördert die Inflation, erhöht die Schuldenlast, vernichtet Exporte, verursacht zivile Unruhen, frustriert das Unternehmertum und entmündigt die Bürger. Tatsächlich ist ausländische Hilfe auch rassistisch. Der kenianische Wirtschaftswissenschaftler James Shikwati stimmt dem zu.

Meine Kollegen und ich wiesen darauf hin, dass 500 Milliarden Dollar an ausländischer Hilfe wenig dazu beigetragen hätten, das Leben der einfachen Afrikaner zu verbessern, die immer noch wenige Autobahnen, kein richtiges Stromnetz, wenig sanitäre Einrichtungen oder sauberes

Wasser, wenige Krankenhäuser und Millionen von Menschen hätten, die jährlich an Krankheiten sterben, die anderswo in der Welt fast vollständig ausgerottet sind.

Damals appellierte OPEC-Generalsekretär Mohammed Barkindo an die westlichen Führer, dass „Energie für die wirtschaftliche Entwicklung und den sozialen Fortschritt von grundlegender Bedeutung ist. Die Nutzung aller Energieformen ist zwar willkommen, aber es ist klar, dass fossile Brennstoffe noch in den kommenden Jahrzehnten den Löwenanteil des wachsenden Energiebedarfs der Welt decken werden“. Aber den Afrikanern wird nach wie vor routinemäßig die Finanzierung der Erschließung dieser Ressourcen für ihre eigenen Bürger verweigert. Das ist Rassismus in seiner schlimmsten Form.

Ich habe auch einen Vorschlag der Entwicklungsforschungsgruppe der Weltbank für den Bau eines 100.000 Kilometer langen afrikanischen Autobahnsystems geprüft, das alle großen afrikanischen Haupt- und Großstädte verbinden soll. Es würde nur 30 Milliarden Dollar kosten, plus 2 Milliarden Dollar pro Jahr für die Instandhaltung, könnte aber 750 Milliarden Dollar pro Jahr für den Überlandhandel zwischen den afrikanischen Nationen einbringen. Aber Umweltschützer und die *World Development Bank* hatten nichts Eiligeres zu tun als diese Pläne sofort in der Mülltonne zu versenken. Reiner Rassismus.

Der Rassismus weitete sich sogar auf die Hochschulbildung aus, da europäische und amerikanische Universitäten die klügsten und besten afrikanischen Studenten und Dozenten rekrutierten und ihre eigenen, noch jungen Hochschulen in Scherben liegen ließen. Lydia Polgreen sagte, dieser akademische Exodus habe „Dutzende von Nationen des einheimischen Fachwissens beraubt, das Millionen aus der Armut befreien könnte“. Mehr Rassismus.

Und so geht es weiter. Der geschäftsführende Vorsitzende der *African Energy Chamber* N.J. Ayuk kritisierte kürzlich die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und die Internationale Energieagentur (IEA), weil sie die durch die COVID-19-Pandemie verursachten niedrigen Ölpreise als „goldene Gelegenheit“ für Regierungen beschrieben, die Unterstützung für fossile Brennstoffe auslaufen zu lassen – und damit einen besseren Lebensstandard zu erreichen.

Er drückte es unverblümt aus: „Die OECD und die IEA wissen nicht unbedingt, was das Beste für die Menschen ist, die auf diesem Planeten leben. Regierungen unter Druck zu setzen, damit sie die Unterstützung für fossile Brennstoffe einstellen, wäre sicherlich nicht gut für die afrikanischen Öl- und Gasunternehmen oder Unternehmer, die sich um den Aufbau einer besseren Zukunft bemühen. Und es könnte geradezu schädlich für die Gemeinden sein, die für eine zuverlässige Stromversorgung Gas-zu-Energie-Initiativen ins Auge fassen“.

„Zu oft“, so fügte Ayuk hinzu, „ist die Diskussion über den Klimawandel – und die Forderung, fossile Brennstoffe im Boden zu belassen – weitgehend ein vom Westen vorgegebenes Diktat. Es berücksichtigt nicht die Bedürfnisse einkommensschwacher Afrikaner, die von den vielen Vorteilen eines strategischen Ansatzes für Öl- und Gasoperationen in Afrika profitieren könnten: Verringerung der Energiearmut, Schaffung von Arbeitsplätzen und unternehmerische Möglichkeiten, um nur einige zu nennen“.

Auf der globalen Bühne, so schloss er, „weisen die OECD und die IEA die Stimmen vieler Afrikaner zurück, die wollen und auch dringend brauchen, dass die Öl- und Gasindustrie des Kontinents floriert“. Afrikanische Energieunternehmer und Afrikaner, denen die Energiearmut am Herzen liegt, sagen im Grunde: „Ich kann nicht atmen“. Aber ihre Stimmen werden von diesen Machthabern und der Welt ignoriert.

Der Journalist Geoff Hill hob hervor, wie viele Afrikaner immer noch auf immer knapper werdendes Brennholz angewiesen sind, um in kalten Nächten zu kochen und ihre Häuser zu heizen, trotz der Umweltschäden durch die Zerstörung von Waldlebensräumen, die jedoch in Vergessenheit geraten sind. Von den 50 Ländern der Welt mit dem geringsten Zugang zu Elektrizität liegen 41 in Afrika – trotz reichlich vorhandener Flüsse, Sonnenlicht sowie Öl-, Gas-, Kohle- und Uranreserven.

Der Hauptgrund, so Hill, sei die Korruption – zurückzuführen auf die von Dambisa Moyo kritisierte ausländische Hilfe. Alarmisten sagen natürlich, dass jemand anderes schuld sei. Zum Glück, so Hill abschließend, räumen einige Afrikaner ihre eigene Rolle ein, indem sie sich von korrupten Kulturen beherrschen lassen.

Der nigerianische Neurochirurg Dr. Sylvanus Ayeni beschreibt in seinem 2017 erschienenen Buch „*Rescue Thyself*“ das Versagen der afrikanischen Regierungen, ihrem Volk zu dienen. Er ist traurig darüber, dass trotz der über eine Billion Dollar an Hilfe für Afrika allein aus den USA so viel für Paläste, Privatjets und regelrechten Diebstahl in die Luft geblasen wurde.

Aber wer ermächtigte diese gierigen Führer, die versuchten, das zu tun, was die Geldgeber wollten? Wird der Westen endlich erkennen, dass es ihr paternalistischer Rassismus war, der diese Korruption befähigt hat? Wird er seine Wege ändern? Oder wird er einfach die eugenischen Praktiken fortsetzen, die die Afrikaner als „untauglich“ zur Reproduktion entmenschlicht haben?

Duggan Flanakin is Director of Policy Research at the Committee For A Constructive Tomorrow (www.CFACT.org)

Link: <https://www.iceagenow.info/the-racism-of-climate-change-alarmists/>

Übersetzt von Chris Frey EIKE